

Berliner Gesundheitspreis: Interprofessionelle Teams im Krankenhaus

Kooperation kommt allen zugute

Wenn unterschiedliche Berufsgruppen im Klinikalltag als Team gut zusammenarbeiten, entstehen transparente Strukturen und ein kollegiales Arbeitsklima. Das kommt auch Patienten zugute. „Zusammenspiel als Chance“ heißt das Motto des Berliner Gesundheitspreises 2015. Der Innovationswettbewerb prämierte im 20. Jahr seines Bestehens vier Häuser, in denen eine vertrauensvolle Kooperation verschiedener Akteure und die Kultur gegenseitiger Wertschätzung im Alltag gelebt werden.

Der erste Preis ging an das Weddinger Modell (Seite 2), ein Konzept für psychiatrische Kliniken. Den zweiten Platz erhielt das Netzwerk zur Betreuung von Diabetikern im Landkreis Märkisch-Oderland. Mit einem Sonderpreis würdigte die Jury das Berliner Krankenhaus Waldfriede für sein Projekt Angstfreies Krankenhaus. Eine lobende Erwähnung bekam das Projekt Interdisziplinärer Kinderschutz der Charité.

Durch den medizinischen Fortschritt und den zunehmenden Einsatz von Medizintechnik haben sich viele Gesundheitsberufe spezialisiert. In der Folge versorgen immer mehr Spezialisten die Patienten. Diese wachsende Arbeitsteilung ermöglicht eine

hochwertige Versorgung auf allen Ebenen. Sie erfordert aber auch, dass alle Beteiligten sich gut untereinander abstimmen. Unterbleibt dies, kann das zu Fehlern und einer Gefährdung der Patienten führen. Dass das Hand-in-Hand verschiedener Professionen viele Vorteile bringt, zeigt die Welt-Gesundheitsorganisation in ihrem Bericht „Framework for Action on Interprofessional Education and Collaborative Practices“. Danach verbessert berufsgruppenübergreifendes Handeln die Versorgung der Patienten, insbesondere der chronisch kranken, und die Patientensicherheit. Außerdem sollte die interprofessionelle Zusammenarbeit für eine effizientere Nutzung von Spezialisten und klinischen Ressourcen.

Damit die Zusammenarbeit funktioniert, müssen Experten zufolge mehrere Voraussetzungen erfüllt sein. So könnten ein noch besseres Verständnis für die jeweils anderen Berufsgruppen, transparente Kommunikation und flache Hierarchien die Zusammenarbeit fördern, meint Georg Baum. Für den

Hauptgeschäftsführer der Deutschen Krankenhausgesellschaft muss sich dies auch in der Unternehmens- und Führungskultur der Klinik wiederfinden.



Plakat: Sehnern

Berliner Gesundheitspreis 2015 zeichnet Projekte zur interprofessionellen Zusammenarbeit im Krankenhaus aus.

INHALT

Hintergrund und Presse Seite 2

>> Weddinger Modell reformiert die Psychiatrie

Markt und Meinung Seite 3

>> Kassen fördern bessere Krankenhaushygiene

>> Größe sorgt bei Krankenhausreform für Klarheit

>> BG-Kliniken schließen sich zusammen

Versorgung und Service Seite 4

>> Augsburg bekommt eigene Uniklinik

>> Hessen will Klinikfusionen unterstützen

>> Rheinland-Pfalz stellt 51,2 Millionen Euro für Kliniken bereit

>> Sanierungsplan für Münchener Kliniken steht

Zahlen - Daten - Fakten Seite 5

>> Sektorenübergreifende Psychiatrie-Ansätze

„Wir müssen Brücken bauen,
wo viel zu lange gemauert wurde“

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe bei der Verleihung
des Berliner Gesundheitspreises 2015 in Berlin

Weddinger Modell

Ein Psychiatrie-Konzept sorgt für Furore

Mit allen Kollegen Hand in Hand und auf Augenhöhe arbeiten, Patienten ernst nehmen und nicht bevormunden – das ist die Idee des Weddinger Modells. Das Behandlungskonzept für Psychiatrie gewann 2015 den Berliner Gesundheitspreis.

Große Hamburger Straße in Berlin-Mitte. Hier liegt das St. Hedwig-Krankenhaus. Die dort angesiedelte Psychiatrische Klinik der Charité arbeitet seit 2010 nach dem Weddinger Modell. Das Behandlungskonzept machte Furore, weil es mit traditionellen klinischen Strukturen brach.

Initiiert haben das Modell Oberärztin Lieselotte Mahler und Pflegedirektorin Ina Jarchoh-Jádi. Die Kerngedanken: Patienten in den Mittelpunkt stellen, alle Mitarbeiter einbeziehen und die Multiprofessionalität bei der Behandlung stärken. Der Patient ist bei allen Fallbesprechungen dabei. Das Personal geht flexibel auf seine Bedürfnisse ein. „Keine Gespräche über den Patienten, sondern nur mit ihm“, so Oberärztin Mahler. Sie ist überzeugt, eine Therapie könne nur wirken, wenn sie die Interessen der Patienten berühre und ihre Ressourcen berücksichtige. Auf der 28-Betten-Station sind viele Regeln flexibel, etwa für Besuchszeiten oder den Ausgang. Das soll Patienten signalisieren, dass sie auch wieder raus können. Das schaffe Vertrauen, meint Mahler.

In der Klinik gibt es flache Hierarchien. Ärzte, Pfleger, Therapeuten, Sozialarbeiter arbeiten zusammen und auf Augenhöhe. Das Weddinger Modell kommt ohne

zusätzliches Personal aus und ist nicht teurer als die Regelversorgung. „Unser Ziel ist es, die Strukturen unter den Bedingungen zu verändern, die wir haben“, erklärt Pflegedirektorin Ina Jarchoh-Jádi. So gibt es eine gemeinsame Visite, bei der das ganze Behandlungsteam alle Informationen aus erster Hand erhält. Vor allem die Pflegekräfte profitieren davon. Sie sind sofort über sämtliche Vereinbarungen im Bilde. Das verhindere Eskalationen, erklärt Jarchoh-Jádi, wenn etwa ein Patient ein neues Medikament bekomme.

Wer zum ersten Mal in der Klinik ist, kommt nicht auf den Gedanken, dass er sich in der Psychiatrie befindet. Die Türen stehen offen, die Einrichtung wirkt persönlich. Es fehlen weiße Kittel oder Statusabzeichen. „Wenn man einmal anfängt, eingefahrene Strukturen zu verändern, merkt man erst, wie viel noch möglich ist“, so die Erfahrung der beiden Frauen. In angepasster Form, davon sind sie überzeugt, lässt sich das Weddinger Modell auch auf somatische Kliniken übertragen.

Verleihung des Berliner Gesundheitspreises 2015 (v.l.): Frank Michalak, Vorstandsvorsitzender AOK Nordost; Günther Jonitz, Präsident Ärztekammer Berlin; Lieselotte Mahler, Oberärztin; Ina Jarchoh-Jádi, Pflegedirektorin; Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, Jürgen Graalmann, damaliger Vorstand des AOK-Bundesverbandes

**PRESSEECHO**

Streit um Klinikgewinne

Die kommunalen Miteigentümer am Kreiskrankenhaus Gotha-Ohrdruf verlangen von Helios, ihre Gewinn-Anteile an sie auszuschütten. Bislang zahlte Helios die Überschüsse komplett in eine Konzernrücklage ein, um sie für nötige Investitionen zu nutzen. Nun soll das Landgericht Erfurt klären, ob das rechtens war. Im aktuellen Streit geht es um 2,1 Millionen Euro.

Thüringer Allgemeine, 31.07.2015

Strukturumbau trägt Früchte

Die Umstrukturierungen in der Regionalen Klinikenholding Ludwigsburg-Bietigheim trägt Früchte. Laut Holdingchef Jörg Martin sind die Zahlen der Klinikgesellschaft für 2014 „exzellent“. Insbesondere Ludwigsburg und Markgröningen hätten ein deutliches Plus erwirtschaftet. Zwar steckten die Häuser in Bietigheim-Bissingen und Marbach noch immer in den roten Zahlen, doch hier sehe man Potenzial.

Stuttgarter Zeitung, 17.07.2015

Dickes Plus für Dortmund

Das größte Krankenhaus Nordrhein-Westfalens macht erstmals seit Jahren wieder ein dickes Plus. Aus 6,4 Millionen Euro Verlust erwirtschaftete das Klinikum im vergangenen Jahr 3,6 Millionen Euro Überschuss. Allerdings muss das Haus noch 130 Millionen Altlasten stemmen. Die Geschäftsführung plant, davon jedes Jahr vier Millionen Euro abzubauen. Das Krankenhaus verfügt über 24 Fachkliniken, 1.400 Betten und beschäftigt knapp 3.900 Mitarbeiter.

Ruhr Nachrichten, 01.07.2015

Bericht zum Sonderprogramm

Mehr Geld für bessere Hygiene

Für eine bessere Hygiene in Krankenhäusern und entsprechendes Personal haben die Krankenkassen 2013 und 2014 den Kliniken zusätzlich 66,55 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Das geht aus dem Bericht des GKV-Spitzenverbandes zum Hygiene-Sonderprogramm hervor. Danach entfielen 37,43 Millionen Euro auf neu geschaffene Stellen und die Aufstockung von Teilzeitstellen. 15,04 Millionen Euro investierten die Kliniken in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. 4,34 Millionen Euro gingen an externe Hygieniker für Beratungsleistungen. 9,74 Millionen Euro sind ohne Zuordnung zu konkreten Förderarten geflossen. Damit übersteigt das Förder-

volumen die prognostizierte Summe von 52,8 Millionen Euro. Insgesamt machten laut Bericht knapp 1.000 Kliniken von der Förderung Gebrauch. Allerdings fehlen bislang verlässliche Nachweise über die Verwendung der eingesetzten Mittel.

>> www.aok-gesundheitspartner.de

**Krankenhaus-Strukturreform
Gröhe schafft Klarheit**

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe sorgt bei der Krankenhaus-Strukturreform für Klarheit. In einem Schreiben an die Bundestagsabgeordneten verdeutlicht der Minister, worum es bei der Reform geht und warum einzelne Maßnahmen notwendig sind. Er geht darin auch auf die Kritik der Deutschen Krankenhausgesellschaft ein, den Kliniken drohten Milliarden-Einbußen. Diese Behauptung und die hierzu angestellten Berechnungen seien unzutreffend und irreführend, so Gröhe, da die positiven Effekte weglassen würden. Richtig sei vielmehr, dass den Krankenhäusern durch die Regelungen des Gesetzentwurfs zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt würden. Laut Gröhe erhalten die Krankenhäuser bereits 2016 rund 600 Millionen Euro mehr als 2015. Bis 2020 erhöhen sich die zusätzlichen Mittel stufenweise auf 1,7 Milliarden Euro pro Jahr.

**Klinikriese der gesetzlichen Unfallversicherung
Enge Verzahnung ist das Ziel**

Die bislang rechtlich unabhängigen 13 berufsgenossenschaftlichen Akut- und Rehakliniken schließen sich zusammen. Bis 2016 entsteht damit einer der größten Gesundheitskonzerne Deutschlands mit einem Jahresumsatz von 1,2 Milliarden Euro. Der neue Klinikriese „BG Kliniken – Klinikverbund der gesetzlichen Unfallversicherung gGmbH“ hat zum Ziel, die Akutversorgung und die Rehabilitation in sämtlichen Behandlungsphasen eng zu verzahnen. Die Kliniken des neuen Konzerns haben mehr als 12.000 Mitarbeiter und behandeln jährlich über 550.000 Patienten.

DREI FRAGEN AN ...

... **Lothar Riebsamen**,
Klinik-Experte der Unionsfraktion im
Bundestag und Mitglied der Jury des
Berliner Gesundheitspreises 2015.



Teamgeist in Kliniken fördern

Welches Projekt des Berliner Gesundheitspreises 2015 hat Sie am meisten überzeugt?

Es ist schwierig, hier ein einzelnes Projekt herauszugreifen. Alle Teilnehmer der Endrunde waren überzeugend. Letztlich hat aber natürlich das Weddinger Modell der psychiatrischen Uniklinik der Charité, das die Betroffenen in den Mittelpunkt stellt, den ersten Preis verdient. Aber auch das Projekt zur interdisziplinären Diabetikerversorgung und das „Angstfreie Krankenhaus“ stehen zu Recht auf dem Siegereppchen.

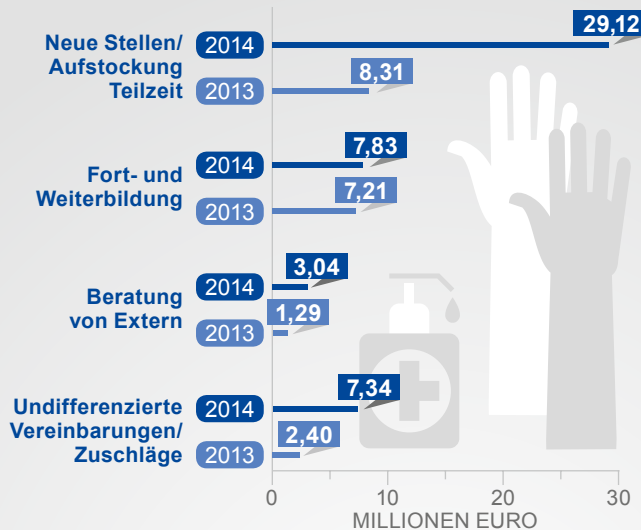
Wo stehen die Kliniken bei Interprofessionalität?

Bei diesem Thema sind die Krankenhäuser sehr weit vorangekommen. Die Zusammenarbeit von Fachleuten aus verschiedenen Bereichen ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine optimale Versorgung von Patienten. Und gerade in Kliniken bieten interprofessionelle Teams eine gute Möglichkeit, dies zu erreichen – das zeigen ja auch die diesjährigen Preisträger.

Wie lässt sich die Zusammenarbeit fördern?

Generell gilt es, noch bestehende Hürden etwa bei der Delegation von Tätigkeiten zu überwinden. Aufgrund der demographischen Entwicklung bleibt uns hier auch nicht viel anderes übrig. Zudem erwarte ich eine starke Ausweitung der Telemedizin, was die interprofessionelle Zusammenarbeit enorm vereinfacht.

So fördern Kassen Klinik-Hygiene



Seit 2013 haben die Kliniken 66,55 Millionen Euro von den Krankenkassen für Hygiene-Förderung erhalten, davon 47,34 Millionen Euro im Jahr 2014. Grafik: AOK-Bundesverband

Illustration: Fotolia

Klinikum Augsburg**Bayern bald mit sechs Unikliniken**

Das Augsburger Klinikum soll die sechste Uniklinik in Bayern werden. Einen entsprechenden Beschluss hat das Bayerische Kabinett gefasst. Über das Konzept für die neue Uniklinik soll 2016 der Wissenschaftsrat entscheiden. Unklar sind noch die künftige Trägerschaft, kommunal oder staatlich, sowie die Gesamtkosten der Umwandlung. Experten gehen von einer dreistelligen Millionensumme aus. Parallel zur aktuell schon laufenden Generalsanierung des Klinikums soll bis 2018 ein Medizincampus entstehen. Dort sollen künftig 80 Professoren und 1.500 Studenten forschen, lehren und studieren. Dafür will das Forschungsministerium etwa 250 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Der erste Schritt zur Uniklinik ist das neue Zentrum für Interdisziplinäre Gesundheitsforschung, das sich unter anderem mit der Finanzierung des Gesundheitswesens beschäftigen wird.

Kliniklandschaft Hessen**Land will Fusionen unterstützen**

Die hessische Landesregierung hat Krankenhäuser aufgefordert, näher zusammen zu rücken. Hessen prüfe derzeit, ob Krankenhäuser, die eine gemeinsame Verbundstruktur bildeten und bereits erfolgreich umgesetzt hätten, im Rahmen der Pauschalförderung eine höhere Unterstützung erhalten könnten. Als positives Beispiel hebt die Regierung die

angestrebte Fusion zwischen dem städtischen Klinikum Fulda und dem konfessionellen Herz-Jesu-Krankenhaus hervor. Das Klinikum als Haus der Maximalversorgung und das Herz-Jesu Krankenhaus als Grund- und Regelversorger passten vom Leistungsangebot sehr gut zusammen.

**Investitionsförderung in Rheinland-Pfalz
51,2 Millionen Euro für Kliniken**

Pauschale Fördermittel in Höhe von 51,2 Millionen Euro stellt Rheinland-Pfalz in diesem Jahr seinen Krankenhäusern zur Verfügung. Mit jeweils knapp mehr als zwei Millionen Euro erhalten die verschiedenen Standorte der Landeskrankenhaus AÖR sowie das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier die höchsten Fördersummen.

Kliniken München**Stadtrat billigt Sanierungsplan**

Der Münchner Stadtrat hat das Sanierungskonzept für die städtischen Kliniken gebilligt. Bis 2022 soll aus den vier Standorten ein moderner Klinikverbund entstehen. Geplant sind unter anderem der Abbau von Betten und Personal, die Schaffung medizinischer Versorgungszentren und Bedarfsanpassungen an den Standorten. Der Stadtrat stellt für die Umgestaltung 382 Millionen Euro bereit. Insgesamt soll die Sanierung rund 770 Millionen Euro kosten.

PERSONALIA**Michalk soll Spahn folgen**

Maria Michalk soll als neue gesundheitspolitische Sprecherin der Unionsfraktion auf Jens Spahn folgen. Die Fraktion will im September darüber abstimmen. Die sächsische Politikerin sitzt seit 2002 im Bundestag und ist Obfrau der Union im Gesundheitsausschuss sowie stellvertretendes Mitglied in den Ausschüssen für Soziales und Kultur.

Wechsel bei Knappschaft

Ab November 2015 führt erstmals eine Frau die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See. Bettina am Orde, die bislang als Direktorin bei der Knappschaft für die Krankenversicherung und die Rechtsabteilung zuständig war, löst Georg Greve als Erste Direktorin an der Spitze des Sozialversicherungsträgers ab. Die Sozialwissenschaftlerin war 2012 vom nordrhein-westfälischen Gesundheitsministerium zur Knappschaft gewechselt.

**Bremer Senat verändert
Ressorzuschnitte**

Der neue Bremer Senat hat die Ressortzuschnitte verändert. So verantwortet die bisherige Bildungssenatorin Eva Quante-Brandt künftig die Bereiche Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz. Der bisherige Gesundheitssenator Hermann Schulte-Sasse scheidet aus Altersgründen aus der Regierung aus.

TERMINE**16.–17. September 2015
in Hamburg**

11. Gesundheitswirtschaftskongress

1.–2. Oktober 2015 in Berlin

XI. Innovationskongress der Deutschen Hochschulmedizin e. V.

1.–2. Oktober 2014 in Berlin

7. Qualitätssicherungskonferenz des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA)

>> Preis- und Erlösentwicklung

>> Krankenhausbudgets

>> Krankenhauskosten

>> Krankenhausleistungen im Fokus

>> Jahresabschlüsse

>> Grunddaten zur Struktur des Krankenhausmarktes

>> **Krankenhausleistungen im Fokus**

Wo Psychiatrie-Modellvorhaben in Deutschland laufen

Niedersachsen

Psychiatrische Klinik Lüneburg

Nordrhein-Westfalen

LWL-Universitätsklinikum Bochum

St. Marien-Hospital Hamm gGmbH

Hessen

Klinikum Hanau gGmbH

Schleswig-Holstein

Fachkliniken Nordfriesland gGmbH
Inland Krankenhaus Rendsburg-Eckernförde
Johanniter-Krankenhaus Geesthacht/Lauenburg
Zweckverband Krankenhaus Itzehoe
Westküstenklinikum Heide

Berlin

St. Hedwig-Krankenhaus Berlin

Brandenburg

Immanuel Klinik Rüdersdorf

Sachsen

Heinrich-Braun-Klinikum gGmbH/Zwickau
Kreiskrankenhaus Glauchau gGmbH

Thüringen

Südharz Klinikum Nordhausen gGmbH



Psychiatrische Modellvorhaben

Deutschland

gesamt

14

Grafik: AOK-Bundesverband

Behandlungskonzepte über Sektorengrenzen hinweg

In aktuell 14 Projekten erproben Krankenkassen, Krankenhäuser und Ärzte sektorenübergreifende Behandlungskonzepte in der Psychiatrie. Basis dafür ist der mit dem Psychiatrie-Entgeltgesetz im Sozialgesetzbuch Fünft eingeführte Paragraf 64b, der Modellvorhaben zur Verbesserung der Versorgung psychisch Kranker vorsieht. Ziel ist mindestens ein Modellprojekt in jedem Bundesland. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie soll dabei besonders berücksichtigt werden. Das Projekt in Zwickau ist bisher das einzige aus diesem Bereich.

Bei sämtlichen Modellen geht es darum, bei der Patientenversorgung verstärkt sektorenübergreifende Ansätze zu nutzen. Den Kern bildet jeweils ein psychiatrisches Krankenhaus mit angeschlossener Tagesklinik und/oder einer psychiatrischen Institutsambulanz, die multiprofessionelle ambulante Behandlungen bieten. Es gilt der Grundsatz ambulant vor stationär. Das Budget ist in der Regel kassenartenübergreifend ausgestaltet. Derzeit lassen die beteiligten Krankenkassen 13 Modelle nach einem standardisierten Verfahren evaluieren. Erste Ergebnisse sollen im Jahr 2016 vorliegen. Berlin will sein Projekt in Eigenregie evaluieren.

Illustration: iStockphoto